

Frankfurter Rundschau

ANALYSE ZUR AUSWÄRTIGEN KULTURPOLITIK

Meinung - 14 | 9 | 2011

Guidos DeutschMobil



Harry Nutt

Von Harry Nutt

Die auswärtige Kulturpolitik soll künftig schneller und besser auf die schwierige Weltlage reagieren. Viel weiter reicht das Konzept aber nicht.

Außenminister Guido Westerwelle (FDP) gibt viel Geld für Kultur und Bildung aus. 713 Million Euro sind 2011 im Etat des Auswärtigen Amtes verbucht, das ist etwa ein Viertel des gesamten Etats. Im kommenden Haushaltsjahr sollen die Investitionen für Kultur auf die stolze Summe von 769 Millionen Euro steigen. Man nehme den Bildungsauftrag sehr ernst, heißt es im Auswärtigen Amt. Das könne man schon daran erkennen, dass mit Cornelia Pieper (FDP) seit Langem wieder eine Staatsministerin für Kultur- und Bildungspolitik unmittelbar zuständig sei.

Mochte die Besetzung des Postens zunächst nach Versorgung einer verdienten Parteifreundin aussehen, so kann sie nunmehr als strategische Ausrichtung gedeutet werden. Wie schon sein Amtsvorgänger Frank-Walter Steinmeier (SPD) hat sich auch Guido Westerwelle davon gelöst, die kulturellen Aufgaben seines Ressorts nur als lästige Pflicht neben den großen Geschäften der Weltpolitik zu betrachten.

Der große Glanz der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik ging zuletzt jedoch vom Goethe-Institut aus, das sich nach einer schmerzlichen Phase von Institutsschließungen unter Außenminister Fischer und einer anschließenden komplexen Restrukturierung rechtzeitig zum 60. Geburtstag gesundmelden konnte. In Nikosia wurde kürzlich das 150. Institut eröffnet, weitere Neugründungen, die einer rasanten Veränderung der weltpolitischen Lage Rechnung tragen, sollen folgen.

Dass Westerwelle jedoch nicht nur als Festredner zu Institutseröffnungen erhalten will, stellte er mit einer 14 Seiten umfassenden Neukonzeption klar. „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in Zeiten der Globalisierung“ ist die Neuausrichtung überschrieben, mit der Partner gewonnen, Werte vermittelt und Interessen vertreten werden sollen. „Europa stärken, Frieden sichern, alte Freundschaften pflegen und neue Partnerschaften gründen“ lautet eine weitere Überschriftenstaffel in dem Papier. Dabei geht es noch einmal um die Bilanzierung von Bewährtem. Deutschland unterhält 140 Auslandsschulen, in denen entgegen des landläufigen Vorurteils keineswegs nur Diplomatenkinder unterrichtet werden. Etwa 75 Prozent der Schüler sind Nichtdeutsche, sodass die deutschen Schulen einen integrativen Beitrag im Land ihres Standorts leisten.

DeutschMobil in Frankreich

Neben den Auslandsschulen gibt es zudem ein Netzwerk von rund 1 500 Partnerschulen, die sich die Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur auf die Fahne geschrieben haben. Zwar lernen gegenwärtig etwa 15 Millionen Menschen Deutsch. Die Zahl ist aber rückläufig. Im internationalen Kampf um das Angebot und die Attraktivität der eigenen Bildungsressourcen hatte die deutsche Sprache zuletzt das Nachsehen. Mit entsprechenden Kampagnen will man

Abhilfe leisten. So fährt in Frankreich kein Guido-Mobil, sondern ein DeutschMobil zu Werbezwecken übers Land. Ähnliche Aktivitäten gibt es auch in Polen, Großbritannien und Russland. Guido Westerwelle ist dabei nicht verborgen geblieben, dass das mangelnde Interesse am Deutschen auch mit den Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten zu tun hat, die man für die nichtdeutschen Benutzer der deutschen Sprache bereithält. In diesem Zusammenhang plädiert er für Erleichterungen bei der Visavergabe.

Ein zentrales Stichwort in dem Konzept des Auswärtigen Amtes heißt Instrumentenkasten. In konfliktgefährdeten Staaten und Gebieten, so Westerwelle, wolle man noch frühzeitiger als bisher mit Kultur- und Bildungsprogrammen akuten Krisen vorbeugen. Aus dem Instrumentenkasten heraus sollen maßgeschneiderte Angebote zum Institutionenaufbau, in der Bildungskoooperation oder zum Aufbau unabhängiger Medien gemacht werden. So stehen dem Auswärtigen Amt in den Haushaltsjahren 2012 und 2013 jeweils 50 Millionen Euro für sogenannte Transformationspartnerschaften in Nordafrika und Nahost zur Verfügung. Länder in politischen Umbruchphasen können dann gewissermaßen deutsche Rechtsberatung und Unterstützung in Sachen Staatsaufbau und Gewaltenteilung anfordern.

Es befinden sich einige lobenswerte Ideen und Projekte in dem Westerwelle-Kasten. Vieles davon hat er aber gar nicht selbst hineingelegt. Es sind vielmehr Fortschreibungen einer durchaus erfolgreichen auswärtigen Kulturpolitik der vergangenen Jahre. Mit den Deutschlandjahren in Ländern wie Indien und Brasilien verspricht man sich eine fruchtbare Zusammenarbeit im Sinne einer public private partnership, die ihre Spuren in der jeweiligen Zivilgesellschaft hinterlassen möge.

So weit, so gut. Problematisch ist indes der instrumentelle Charakter des Papiers. Es erweckt den Anschein, Kultur- und Friedenspolitik ließe sich durch das bloße Abarbeiten einer To-do-Liste herstellen. Eine erfolgreiche auswärtige Kulturpolitik geht aber vielmehr aus langfristigen Investitionen in Vertrauen und Neugier hervor – und gewiss auch aus Konfliktbereitschaft. Mit einem schlichten Aufgabenzettel kommt man heute aber nicht einmal mehr unfallfrei durch das eigene Land.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/meinung/analyse-zur-auswaertigen-kulturpolitik-guidos-deutschmobil,1472602,10834832.html>

Copyright © 2010 Frankfurter Rundschau